

Fantasy

Jannis & Leandra

Die Suche nach dem Heiligen Gral

Inhaltsverzeichnis

1	Beinahe Zwillinge	5
2	Treffen der Magier	21
3	Der Bote	35
4	Die Abtei St. Martin	41
5	Drei Geister	51
6	Die Reise nach Gstaad	61
7	Jannis & Leandra	67
8	Das Hexenreich Pessora	87
9	Predun	97
10	Das Schloss der Hexe Akara	163
11	Der Todestrakt	171
11.1	Der Limbus	172
11.2	Labyrinth	175
11.2.1	Pfad links	176
11.2.2	Pfad mitte	177
11.2.3	Pfad rechts	182
11.3	Die Kammer von Raah	185
12	Leandra's Gefangenschaft	199
13	Die Auswahl	209
14	Die Zenjaden	217

4

INHALTSVERZEICHNIS

15 Die Macht des Gral's	257
16 Rückkehr nach Gstaad	273
17 Der Brief von Moppel	289

Kapitel 1

Beinahe Zwillinge

Gstaad, in der Schweiz, ist wunderbar in den Alpen gelegen. Von mächtigen Bergen umzingelt, die den Anschein machen als wollten sie alles Unheil von diesem Ort fernhalten. Niemand wäre auf die Idee gekommen dass ausgerechnet hier, fernab jeder grösseren Zivilisation, 2 Kinder aufwachsen würden welche Fähigkeiten besaßen, wie es die Welt noch nicht gesehen hatte. Alles an diesem Ort war zu Normal als dass man ihn mit etwas Aussergewöhnlichem in Verbindung gebracht hätte. Die Bevölkerung, das Gemeindehaus, die Kirche ja selbst die Schule liessen keinen Zweifel daran, dass in Gstaad alles mit rechten Dingen zu und her gehen würde.

Es war der dritte Dienstag im Kalendermonat Dezember vor genau 11 Jahren wo unsere Geschichte ihren Anfang nimmt. David, der Jäger von Gstaad, bereitete sich an diesem Tage in seinem Haus auf die Jagd vor. Er war ein Mann von grosser, kräftiger Statur. Obschon er nicht viel auf Träumerei gab, war er mit seinen Gedanken längst mit der Zubereitung des Wildes beschäftigt, so sicher war er sich, dass seine Jagd erfolgreich verlaufen würde. Und deshalb war ihm wohl auch nicht aufgefallen, dass sich sein Hund schon den ganzen Tag über etwas merkwürdig benahm. Und auch die Tiere im Wald verhielten sich sonderbar. Es schien als hätten sie ihre Scheu vor den Menschen urplötzlich verloren. Am Waldrand konnte man zeitweise über zwei Dutzend Tiere ausmachen. Vom Reh bis zum Fuchs war alles vorhanden was der Wald zu bieten hatte. Und keines der Tiere schreckte sich am Anderen. Doch David nahm von alle dem keine Notiz.

Ja, schön brav, sagte er voller Stolz zu seinem Jagdhund Bello und klopfte ihm ein paarmal mit seiner grossen Handfläche auf die Rippen.

Heute holen wir uns den Sechzehner, was?

Dabei schaute er Bello an, als ob er eine Antwort von ihm erwarten könnte. Mit Sechzehner meinte er den grossen Hirsch den er in dieser Nacht erlegen wollte. Jedes Horn des Hirsches zählte acht Enden. Zusammen macht das

eben sechzehn - deshalb Sechzehner. David war schon seit vielen Jahren Jäger, aber einen Sechzehner hatte er noch nie erlegt. Dies brachte ihm doch glatt den Ruf eines Versagers ein, was ihn entsetzlich ärgerte. Denn ein Jäger, welcher nicht wenigstens einen Sechzehner erlegt hatte, war in den Augen der Gstaader eben kein richtiger Jäger. Diesem dummen Gerede wollte er in dieser Nacht unter allen Umständen einen Riegel schieben.

Es ist schon 16.00 Uhr! Komm, jetzt machen wir uns aber auf den Weg.

Nun aber war Bello kaum noch zu halten. Heftig wedelte er mit seinem Schwanz und bellte vor Aufregung auf die bevorstehende Jagd.

Ein letztes Mal noch prüfte David sein Schiesseisen.

Munition? Vorhanden! Gut.

Dann nahm er seine Pfeife in den Mund, stopfte etwas Tabak nach und zündete sie an. Nach ein paar kräftigen Zügen qualmte sie wie eine alte Dampflok vor sich hin.

Mmmmmh, die schmeckt, sagte er und blickte dabei erneut auf Bello.

Ja, heute war David in bester Stimmung. Auch das Wetter spielte mit. Der Himmel hatte an diesem klirrend kalten Dezembertag sein tiefstes Blau aufgesetzt.

Geschützt mit einer dicken Jacke, Schal, Kappe und Wollhandschuhen verliess David zusammen mit seinem Hund sein Haus in Richtung des angrenzenden Waldes in dem er alsbald auch verschwand. Einzig dieses satte Knirschen welches seine Schuhe dem Schnee entlockten, konnte man noch hören, als er längst nicht mehr zu sehen war. Bello klebte förmlich an der Seite seines Herrn. Die Augen auf dessen Gesicht gerichtet, wartend darauf, endlich einen Befehl ausführen zu dürfen. Viele Leute im Dorf dachten anfangs, dass der Hund nur deshalb so gut gehorchte, weil er wohl Angst vor David hatte. Dabei tat er dies einzig und allein aufgrund seiner fabelhaften Erziehung welche er bei David genossen hatte. David konnte mit Tieren ausgezeichnet umgehen. Er war einfach glücklich mit dem was er tat und die Tiere mit dem wie er es tat.

Dass er nun an diesem Abend den Hirsch erlegen würde, empfand er nicht unbedingt als Heldentat, aber was sein musste, musste eben sein. Und Schluss. Schliesslich wollte er sich seinen Stolz, und davon hatte er jede Menge, nicht einfach so nehmen lassen. Er konnte ja nicht ahnen, was für merkwürdige und seltsame Dinge sich in dieser Nacht noch ereignen würden.

Vor dem Landi, so hiess der Laden in Gstaad in welchem die Bauern Futter für ihre Tiere einkaufen konnten, kam Jakob Rassl, ein alles andere als tüchtiger Bauer, auf seinem Traktor angebraust. Im Mundwinkel steckte eine seiner krummen Zigarren. Dies galt als sicheres Zeichen dafür, dass er ausnahmsweise gut aufgelegt war. Er war gross und schwabelig und hatte graue,

stark fettende Haare. Seine fettigen Haare störten ihn aber keineswegs. Er trug sie am liebsten streng nach hinten gekämmt und dank dieser Laune der Natur verlieh sie seiner Frisur den ganzen Tag über perfekten Halt. Ausserdem konnte er so das Geld für das Haargel sparen was ihm besonders viel Freude bereitete.

Freundlich lächelnd wurde Jakob vom genauso bulligen Herr Mayer, dem Besitzer des Landi's, begrüsst.

Hallo Jakob. Aha, heute mit einer Zigarre unterwegs. Wie geht's denn Deiner Frau?

Maria?

Ja natürlich Maria. Heute ist es soweit - oder?

Ja - Heute. Mal sehen.

Mal sehen? Du bist mir Einer. An Deiner Stelle wär ich jetzt bei Ihr und...

Deswegen kann ich doch nicht meine Arbeit liegenlassen. Wer kümmert sich wohl um die Tiere, häää?

Was kann ich Dir bringen?

Einen Sack für die Hühner. 2 Ballen Heu...nein, gib mir 3. Und einen Ballen Stroh.

Kommt sofort!

Und während Jakob so wartete, stolzierte auf der anderen Strassenseite Frau Steiner vorbei.

Unsere neue Lehrerin, bemerkte Jakob herablassend.

Was sagst Du, fragte Herr Mayer, welcher gerade die Ware brachte.

Unsere neue Lehrerin. Bringt den Kindern doch nur lauter Quatsch bei.

Lass Sie doch. Bis jetzt hab ich nur Gutes von Ihr gehört.

Also wenn es nach mir ginge, könnten wir die Schule schliessen. Kostet doch bloss einen Haufen an Steuergeld. Schliesslich bin ich ja auch nicht zur Schule gegangen und trotzdem ist aus mir was geworden.

Du bist eben mit viel Talent gesegnet. In der Landwirtschaft macht Dir niemand so schnell was vor.

Solche Worte aus dem Mund von Herr Mayer liessen unseren Jakob um glatte drei Zentimeter in die Höhe schnellen.

Ja! Genau! Talentierte. Dass ist das richtige Wort um mich zu beschreiben.

Naja. Los, gib mir schon das Zeug raus. Ich werd's Dir morgen bezahlen!

Geht klar. Grüsse an Maria.

Ja, ja.

Und schon brauste Jakob auf seinem Traktor wieder davon.

Zu diesem Zeitpunkt stand ein Teil der Dorfbewohner aus Saas Fee, einem Nachbardorf von Gstaad, trotz klirrender Kälte, vor dem Haus der Tranell's. Angeregt unterhielten sie sich, sodass man einige Worte, vor allem jene der

äusserst neugierigen Frau Gormig, auch innerhalb des Hauses hören konnte:

- Ja, ja, bald müsste es soweit sein -
- Ein Junge? Nein, ein Mädchen - Ein Mädchen? -
- Schon seit zwei Stunden stehe ich hier -

So, jetzt reicht's. Ich schicke die Leute nach Hause - ich kann so nicht arbeiten. Geht nach Hause, rief die Ärztin den Leuten zu. Es kann noch Stunden dauern bis es soweit ist. Ihr holt euch höchstens noch eine Erkältung.

In Bergdörfern gehörte es nunmal zum *guten Ton*, dass sich die Nachbarn versammelten, sobald sich in einer Familie Nachwuchs ankündigte. Oft wurden auch kleine Geschenke gebracht um so das Kind in der Gemeinschaft willkommen zu heissen. Zuweilen aber übertrieben die Leute diesen Brauch, indem sie das Haus geradezu belagerten.

Beinahe zur gleichen Zeit wie in Saas Fee passierte ähnliches auch in Gstaad. Auch hier versammelte sich ein Teil der Dorfbewohner vor einem Haus. Und zwar dem Haus des Bauern Jakob Rassl. Und auch hier unterhielten sich die Menschen angeregt über das bevorstehende Ereignis. Manche behaupteten sogar, sie wüssten ganz genau ob es ein Junge oder ein Mädchen werden würde. Ein Engel sei ihnen letzte Nacht im Traum erschienen und habe das Geheimnis gelüftet.

Vom werdenden Vater Jakob höchstpersönlich wurden die Gstaader, diesmal aber auf eine sehr unhöfliche Art und Weise, nach Hause geschickt.

Was wollt ihr denn hier? Habt ihr noch nie eine Geburt miterlebt? Was macht Ihr da? Verschwindet aus meinem Garten. Es wird ein Junge! Also geht wieder nach Hause, sagte er und unterstrich seine Worte mit einer abweisenden Handbewegung.

In dem Moment löste sich ein Schneebrett vom Dach und fiel Jakob direkt auf den Kopf.

Ach - so was Dummes aber auch, stammelte er und schüttelte sich den Schnee vom Leib. Sofort fuhr er mit seinen Händen über den Kopf und richtete sich seine Frisur wieder zurecht. Entnervt warf er einen scharfen Blick aufs Dach. Unter dem Gelächter seiner Nachbarn machte er sich wieder auf den Weg zurück ins Haus, aber nicht, ohne ein paar wütende Blicke in die Menge zu werfen. Zurück in der Stube hielt Jakob die Hand von Maria welche, für alle gut hörbar, in ihren Wehen lag. Maria war im Gegensatz zu Jakob äusserst zierlich gebaut. Und immer wenn sie gemeinsam in der Öffentlichkeit auftraten, sorgte dies für Gelächter. Denn sie gaben ein geradezu vortreffliches Abbild von Stan Laurel und Oliver Hardy.

Hoffentlich wird's ein Junge, sagte Jakob. Hast Du gehört mein Mäuschen?

Ein Mädchen kann ich nicht gebrauchen! Denk an unseren Hof. Also ein Junge. Hörst Du?

Wie redest Du denn von dem Kind, fuhr ihn die Hebammeforsch an. Ob nun Mädchen oder Junge! Gesund soll es sein, dafür solltest Du Beten.

Am Blick von Jakob war gut zu erkennen, dass er sich einen scharfen Kommentar verbeissen musste. Wie konnte sie es wagen ihn in seinem Haus zurechtzuweisen. Noch dazu vor seinem Mäuschen. Doch noch waren sie auf die Hilfe der Hebamme angewiesen. Er würde sie zur Schnecke machen wenn er sie nicht mehr brauchen würde. Ja, so würde er es machen. Zufrieden mit diesem Gedanken drehte er sich wieder seiner geliebten Maria zu.

In der Dorfkirche von Gstaad sprach schon mal Pfarrer Paulus ein Gebet gegen den Himmel. Es möge doch ein Junge werden. Der Pfarrer machte sich, obschon er selber noch recht jung war, Gedanken über einen möglichen Nachfolger. Jemanden aus dem eigenen Dorf wünschte er sich. Eine Frau kam in seinen Augen für dieses wichtige Amt überhaupt nicht in Frage. Und so betete Pfarrer Paulus bei fast jeder bevorstehenden Geburt dafür, dass ein Junge das Licht der Welt erblicken möge. Und jedesmal wenn er Recht bekam, liess er dies seine Schäfchen auch spüren, denn dann dauerte seine Sonntagspredigt besonders lange. Falls es aber ein Mädchen war, so fiel die Predigt genau 10 Minuten kürzer aus als üblich. An diese Eigenheit hatten sich die Bewohner von Gstaad längst gewöhnt und störten sich auch nicht mehr daran.

Auf seinem Jägerstand wartete David immer noch ungeduldig auf seine Beute. Es war schon 21.00 Uhr. Dank einer Vollmondnacht wurde diese wunderschöne Landschaft beinahe wie am Tage erleuchtet. Den Jägerstand hatte er schon vor Jahren selber gebaut und war zurecht sehr stolz auf seine Arbeit. Bello musste er in der kleinen Kammer vom Jägerstand einsperren. Noch nie hatte er seinen Hund so unruhig erlebt. Er konnte es sich nicht erklären.

Immer wieder drehte sich David mit einem Kopfschütteln zu Bello und rief ihm mit seiner tiefen Stimme ganz leise ein paar Worte zu. Angefangen von *Psssst* bis *Kschhhhh* ging er dann zu ganzen Sätzen über, wie *Bist du jetzt wohl endlich still*. Doch nichts von allem erzielte bei seinem Hund die gewünschte Wirkung.

Bello könnte mit seinem Winseln noch den Sechzehner verscheucht haben, schoss es David immer wieder durch den Kopf. Dann zog er, wie schon so oft seit er auf der Lauer lag, seine Wollhandschuhe aus und hauchte mit seinem Atem etwas Wärme auf seine frierenden Hände.

Plötzlich unterbrach ein lautes Knacken die Stille der Nacht. Und tatsächlich. Da tauchte seine Majestät, mit erhobenem Haupt aus dem Wald kommend,

auf. Ein wunderschönes Tier.

Eins, Zwei, Drei,.....,Sechzehn.

Ja, es war der Richtige. Das Adrenalin wo jetzt durch den Körper von David schoss, liess ihn seine kalten Hände vergessen.

Ruhig, rief er nochmals, kaum hörbar, seinem Hund zu.

Hinter dem Hirsch folgten etliche Rehe, welche mit ihrem weissen Fleck auf dem Hinterteil das gesamte Bild, das sich nun David bot, feierlich umrahmten. Ja, bald hab ich was zu Feiern, dachte sich David indem er das Gewehr so langsam und leise wie nur irgend möglich in die Hand nahm. Noch nie hatte er sein Ziel, welches er mit diesem Gewehr ins Visier genommen hatte, verfehlt. Noch nie! Nur nicht das Geweih beim Schuss beschädigen, durchfuhr ihn ein warnender Gedanke. Das Faden-Kreuz seines Zielfernrohres nahm die Herzgegend des Hirsches ins Visier. David achtete auf seinen Atem. Sein Militärdienst kam ihm bei seinem Beruf sehr zugute. Dort hatte er gelernt, mit einem Gewehr umzugehen. Er konzentrierte sich, bis er imstande war die nächste Bewegung seiner Beute zu erraten. Ja, dies tat er jetzt. Er war im Einklang mit dem Hirsch. Dann hielt er den Atem an.

Klack...

Das darf doch nicht wahr sein, sagte er zu sich. Das gibt es nicht.

Der Hirsch war aufgrund des Geräusches mit samt seinem Rudel längst wieder im Wald verschwunden. Zum erstenmal, ja zum allerersten mal erzählte er später am Stammtisch des Dorfwirtshauses hat mein Gewehr versagt. Ich drückte ab, aber ausser einem lauten Klack, war nichts zu hören, erzählte er schon zum hundertsten Male. Und immer wieder zeigte er den Blindgänger, die Patrone, welche ihren Dienst versagt hatte, durch die Runde. Er konnte es noch immer nicht glauben. Natürlich gab es hie und da Bemerkungen, dass David sich diese Geschichte ausgedacht hatte, um von seinem Versagen, jemals einen Sechzehner geschossen zu haben, abzulenken. Doch niemand hatte grosse Lust die so bildhaft vorgetragene Geschichte in allen Einzelheiten zu hinterfragen. Einzig Jakob versuchte David blosszustellen. Nachdem er einen kräftigen Schluck Bier genommen hatte, legte er los.

Nicht einmal meine Hühner würden Dir diese Geschichte abkaufen. Für wie Dumm hältst Du uns eigentlich - häää?

Dich halt ich für Dumm - und nur Dich. Vor allem wenn Du wieder mal zuviel getrunken hast.

Jetzt ist aber genug, fuhr der Wirt dazwischen. Ihr seid jetzt beide still. Wenn ihr Streiten wollt, dann geht nach draussen.

Er ist ein Lügner, fuhr Jakob unbeirrt fort. Er trifft einen Sechzehner nicht einmal, wenn dieser sich direkt vor seiner Flinte befinden würde, dieser...

Genug jetzt, schrie der Wirt. Noch ein Wort und ihr könnt beide gehen.

Ist doch wahr, stichelte Jakob weiter. Wählt mich zu Eurem Jäger. Ich schiess

euch alles zusammen was mir vor die Flinte kommt. Bring mir noch eins, rief er dem Wirt zu, und hob dabei sein leeres Bierglas.

Jakob, warum bist Du denn nicht bei Deiner Maria? Sie erwartet doch jeden Augenblick das Kind, sagte der Wirt als er das Bier hinstellte.

Jetzt fängst Du auch noch an. Ich kann doch nicht die ganze Nacht an Ihrer Seite stehen. Nach diesem Bierchen, bin ich ja schon wieder weg. Weglaufen kann Sie mir ja nicht, sagte er mit einem breiten Grinsen.

Saufen und ein dummes Mundwerk, dass ist alles was unser guter Jakob zustande bringt, sagte David leise.

All jene aber, die in die Augen von David sahen, während er seine Geschichte erzählte, wussten, dass er nicht log.

Dabei konnte weder er, noch sonst irgend jemand wissen, dass in der heutigen Nacht, nirgendwo auf dieser Welt, irgendein Tier, egal auf welche Weise, ums Leben kam. Nur die Tiere fühlten, dass etwas Besonderes im Gange war. Aber im Gegensatz dazu, dass sie nun aus Furcht die Flucht ergriffen hätten, machte sich in dieser Nacht ein Gefühl der Erleichterung in ihnen breit. Einem Gefühl - welches sein Zentrum in Gstaad und Saas Fee hatte.

Punkt Mitternacht wurde Jannis geboren. Mit lautem Geschrei begrüßte er alles was sich ihm in den ersten Sekunden zeigte.

Es ist ein Junge, freute sich Jakob. Maria, hast Du gehört? Ein Junge!

Er küsste seinen Sohn und seine Maria und legte Jannis zu ihr ins Bett. Maria war sichtlich erleichtert, dass sie einen Sohn zur Welt brachte, weniger aber, weil sie sich einen Sohn wünschte, sondern vielmehr weil sie Jakob nicht enttäuschen wollte.

Während sich noch alle in der warmen Stube über das neue Familienmitglied freuten, näherte sich dem Haus ein aussergewöhnlicher Besucher. Eine riesige Eule trat an das Wohnzimmerfenster heran. Auf einmal verstummte das Schreien des Kindes, was etliche Besorgnis bei den involvierten Personen auslöste, welche nun sein Herz als auch sein Atem zu kontrollieren anfangen. Aber der Grund warum das Kind auf einmal aufhörte zu Schreien, war, dass das Kind etwas sah was nunmal die restlichen Menschen nicht sehen konnten. Am Fenster sichtete Jannis die Eule welche ihm zuzwinkerte und dadurch ein Lächeln auf seinen Mund zauberte. Und schon war die Eule, nach ihrem ersten Blick auf seine Hände, auch wieder verschwunden. Dies quittierte der kleine Junge mit lautem Geschrei, welches hingegen den anwesenden Personen ihre Besorgnis nahm.

....,Elf, Zwölf, Dreizehn.

Dreizehn, schrie Pfarrer Paulus völlig entsetzt durch seine Kirche.

Das konnte nicht sein. Er hatte sich also verzählt. Es war schon eine alte

Gewohnheit von ihm die Kirchglockenschläge mitzuzählen. Aber er konnte sich beim besten Willen nicht mehr an den Tag zurückerinnern, an dem er sich erzählt hatte.

Ich...ich werde alt, stammelte er vor sich hin.

Dies missfiel ihm so sehr, dass er sich anschickte noch ein Gebet gegen den Himmel zu richten, möge es doch bitte, bitte ein Junge werden.

Nur wenige Sekunden nach Mitternacht kam in Saas Fee Leandra auf die Welt. Auch Ihr Geschrei erfreute alle anwesenden Personen im Raum. Und auch hier geschah Gleiches wie auch schon in Gstaad. Ein Lächeln überzog das Gesicht von Leandra als auch Ihr die grosse Eule zuzwinkerte, während fleissige Hände ihren kleinen Körper abtasteten, suchend nach dem Warum auf die Frage, weshalb das Kind auf einmal so still ist. Und auch hier startete das Geschrei, alsbald die Eule verschwand, nachdem Sie auch hier die Hände der kleinen Leandra gesehen hatte und dadurch alle beteiligten Personen erleichtert aufatmeten.

Unsichtbar für die Menschen, flog die riesige Eule mit kräftigen aber leisen Schwüngen und vor allem mit vollster Zufriedenheit dem Vollmond entgegen und verschwand mit der Zeit mehr und mehr im Dunkel der Nacht.

Auch in Saas Fee schlug die Kirchenglocke nach dem zwölften Gong ein dreizehntes Mal. Die wenigen Leute, welche mitzählten, machten ihr mangelndes Gedächtnis für diesen Fehler verantwortlich. Aber es war kein Fehler. Überall auf der Welt schlugen die Kirchenglocken in dieser Nacht ein dreizehntes Mal. Und überall wurde von den Menschen dem gleichen Grund die Schuld zugeschoben. Niemand schenkte diesem Ereignis grössere Beachtung. Diese Nacht aber war nicht nur ein Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit. Tatsächlich wurde mit der Geburt von Jannis und Leandra ein Wendepunkt für das gesamte Universum eingeläutet.

Grossmutter Klara hielt Leandra besorgt in ihren Armen. Ihre Besorgnis galt aber weniger dem Kind als vielmehr dessen Mutter um welche sich nun die Ärztin kümmerte. Die Mutter von Leandra, Elisabeth, litt unter grossen Unterleibsschmerzen. Was natürlich noch niemand wissen konnte war, dass sie schon bald sterben würde. In diesem speziellen Fall war der Tod von Leandras Mutter von einer höheren Macht herbeigeführt worden. Einer Macht, welche nur im absoluten Notfall in den Lauf der Dinge eingreift und für uns Sterbliche nicht fassbar ist. Einzig der Vatikan war in dieser Sache in Form einer Prophezeiung unterrichtet.

Da der Vater von Leandra, ein Holzfäller, vor einem halben Jahr bei Arbeiten im Wald verunglückte, war die kleine Leandra nun Vollwaise. Die Behörden

aus Saas Fee entschieden kurzerhand, dass Leandra im Waisenheim untergebracht werden würde. Doch damit war Grossmutter Klara alles andere als einverstanden. Sofort am nächsten Tag, als sie vom Entscheid erfahren hatte, fuhr sie mit dem Bus nach Saas Fee und suchte das Gemeindehaus auf.

Ihre lange, graue Haarpracht trug sie meistens zu einem Dutt hochgesteckt. Und obschon sie 75 Jahre alt war, verfügte sie nach wie vor über ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Nur mit dem Gehen hatte sie so ihre Schwierigkeiten. Ich muss zum Bürgermeister, rief sie trocken der Sekretärin zu und steuerte sogleich auf dessen Büro zu.

Aber sie brauchen einen Termin, sie können doch nicht einfach....

Und schon stand sie im Zimmer des Bürgermeisters.

Das Kind bleibt bei mir, sagte sie laut und donnerte ihren Gehstock auf den Fussboden. Hast Du gehört? Leandra bleibt bei mir!

Schon gut - ich mach dass schon, rief der Bürgermeister der Sekretärin entgegen welche Grossmutter Klara nachgesprungen kam.

Obschon der Bürgermeister mitten in einem Telephongespräch war, liess er sich nicht aus der Ruhe bringen. Freundlich lächelte er Grossmutter Klara entgegen und signalisierte ihr, dass er mit dem Gespräch sogleich fertig wäre.

Derweil sah sich Grossmutter Klara im Büro um und kam zum Schluss, dass das Büro genau so aussah wie der Bürgermeister. Klein aber aufgeräumt.

Dann endlich hatte der Bürgermeister sein Telephonat beendet.

Guten Tag, Frau Tranell. Setzen Sie sich. Sie wollen also Leandra alleine aufziehen?

Ja, das will ich. Sie ist die Tochter meiner Tochter. Sie gehört zu mir.

Ich verstehe. Aber Leandra wäre im Heim gut aufgehoben. Auch ist das Kind so keine finanzielle Belastung für Sie und sehen können Sie Leandra so oft Sie wollen.

Im Heim gut aufgehoben? Das ich nicht Lache. Das Kind gehört zu mir.

Wenn ich Leandra nicht freiwillig bekomme gehe ich vor Gericht. Ich bin mir sicher dort wird man diesen Entscheid mit anderen Augen sehen.

Aber nicht doch, lächelte der Bürgermeister verlegen. Ein Rechtsstreit - so kurz vor den Wahlen - dass wäre nun wirklich im Interesse von Niemandem. Finanziell müssten Sie aber auf jeden Fall ganz alleine zurechtkommen. Da kann ich ihnen nicht Helfen. Die Statuten erlauben keine Zahlungen in solchen Fällen.

Mein Geld wird für mich und auch für dieses Kind reichen. Auch ohne Unterstützung.

Gut. Ich werde mich für Ihr Anliegen bei der nächsten Gemeinderatssitzung einsetzen. Das verspreche ich Ihnen.

Und so geschah es dann auch. Leandra wurde ihrer Grossmutter Klara in Obhut gegeben, welche, wie unser kleiner Jannis, in Gstaad lebte. Damit war

der erste Schritt der Prophezeiung vollbracht. Jannis und Leandra würden sich wie zwei ganz normale Nachbarkinder kennenlernen.

Sie hatten die üblichen Kinderkrankheiten und auch schlugen sie sich hie und da die Knie wund. Nichts sollte darauf hindeuten, dass diese Kinder keine gewöhnlichen Kinder waren. Nicht einmal die Kinder selbst waren sich ihrer aussergewöhnlichen Fähigkeiten bewusst.

Die grosse Eule war seit der Geburt der Kinder, unbemerkt von all den anderen Menschen, nicht mehr von deren Seite gewichen. Bis zur Vollendung ihres ersten Lebensjahres zeigte sich die Eule den Kindern hin und wieder. Und jedesmal wenn sie die Eule sahen, konnte man die Freude ihren Augen ablesen, welche dann mit den Sternen am Firmament um die Wette strahlten. Die Eule war für deren Unversehrtheit verantwortlich und betrachtete die Kinder, welche sie unter ihresgleichen - *Die Zwillinge* - nannte, als wären sie ihr eigen Fleisch und Blut.

Die Eltern von Jannis, besonders sein Vater welcher sowieso meistens schlecht gelaunt war, gaben sich mit der Erziehung des Jungen nicht besonders viel Mühe. Das einzige Ziel welches Jakob mit Jannis verfolgte war, dass sein Sohn möglichst bald die ganze Arbeit am Hof erledigen sollte damit er sich vermehrt um seine Hobbys kümmern konnte. Nämlich seiner Trinksucht und dem Pokerspiel. Trotz all dieser Widrigkeiten schien dies erstaunlicherweise nicht besonders viele Spuren im Leben von Jannis zu hinterlassen. Vor allem wegen Grossmutter Klara erlebten Jannis und Leandra eine wunderschöne Kindheit in den Bergen. Sie fühlten sich eins mit der Natur.

Nur in den Bergen wird man sich der Intensität der Natur wirklich bewusst. Nirgends sind die Winter tiefverschneiter, der Frühling schöner, der Sommer angenehmer und der Herbst bezaubernder als in den Bergen. Am liebsten, ja am allerliebsten war Ihnen der Herbst. Sie freuten sich immer wieder darauf, im Laub, welches reichlich von den Bäumen fiel, ihre Körper zu wälzen. Ihre Ohren waren nach diesem Geräusch geradezu süchtig. Und diese Farben. Kein Maler auf dieser Welt konnte ihren Augen schönere Farben vorlegen als es die Natur tat. Jedes neue Jahr war für die Kinder aufregender als das Letzte. Dann begann für beide die Schulzeit. Sie freundeten sich noch mehr an, freuten sich des Lebens und nichts konnte Ihnen etwas anhaben. Selbstredend, dass dies die Eule sowieso niemals zugelassen hätte.

Obschon sie sich nicht mehr an ihre Erlebnisse mit der Eule erinnern konnten, fühlten beide, eine tiefe Verbundenheit zueinander und dass gewisse Veränderungen auf sie zukamen. Als ob eine innere Uhr ablaufen würde. Darüber hinaus teilten sie ein besonderes Geheimnis, welches in letzter Zeit noch intensiver hervortrat. Beide entdeckten schon in jungen Jahren, wie reich sie an Träumen waren und manchmal hatten beide sogar den selben Traum. Oft schlichen sie sich zu ihnen, lautlos wie eine kühle Brise im Sommer, sodass

beide ihr Glücksgefühl so gar nicht fassen konnten. Manchmal, als sie im Heu von Grossmutter Klara's Scheune lagen, sagten sie nichts, kein Laut war zu hören, keine Gestalt zu sehen und doch fühlten sie, dass etwas ganz nah bei Ihnen war und sie durchdrang. Dann, ja dann, schlossen beide ihre Augen und machten sich auf ins Land der Träume.

Ab dem 10-ten Lebensjahr änderte sich die Welt für Jannis rapide. Sein Vater verfiel immer mehr dem Alkohol. Beinahe sämtliche Arbeiten auf dem Hof mussten von Jannis erledigt werden. Und dies mit 10 Jahren. Seine Mutter zuckte gleichgültig mit den Schultern als er bei ihr Schutz suchte. Ich kann Dir auch nicht helfen. Du musst eben soviel arbeiten, bis Dein Vater keinen Grund mehr findet, sich zu beklagen. Du bist ja schon ein junger Mann.

Nur bei Leandra und deren Grossmutter fand er jenen Halt die ein so junger Mensch nötig hat. Hier fühlte er sich immer wohl. Zumindest solange, als bis er von weitem das Rufen seines Vaters hörte. Er schrie manchmal seinen Namen so laut, dass man ihn im ganzen Dorf hören konnte. Auch war es ein offenes Geheimnis, dass er hin und wieder seinen Sohn schlug, wenn er so betrunken nach Hause kam.

Eines Morgen's trat Pfarrer Paulus vor die Türe des Hauses der Rassl's. Er klopfte ein paar Mal, worauf Jakob die Türe öffnete.

Grüss Gott Herr Rassl.

Ja was macht denn der Herr Pfarrer Paulus bei mir. Jemand gestorben?

Nein, nein, niemand ist gestorben. Ich komme wegen einer privaten, oder ja, eigentlich öffentlichen Angelegenheit zu Ihnen, ich...

Kommen Sie auf den Punkt - ich hab nicht den ganzen Morgen Zeit.

Nun ja, ich komme in der Angelegenheit...es geht um Ihren Sohn - um Jannis.

Um Jannis?

Ja, genau.

Einen Moment - gut dass Sie mich daran erinnert haben. Jannis! Jannis, zum Kuckuck noch mal. Jannis!

Ich komm ja schon.

Kaum angekommen kassierte er von seinem Vater einen leichten Schlag auf den Hinterkopf.

Wieviel mal hab ich Dir schon gesagt, Du sollst antworten wenn ich Dich rufe. Wieviel mal? Hast Du fertig gefrühstückt?

Nein, ich..

Gut. Geh sofort in den Stall und füttere die Tiere. Du gehst mir heute nicht in die Schule bevor alles erledigt ist.

Morgen, Herr Pfarrer, sagte Jannis leise.

Guten Morgen, Jannis.

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, ging Jannis in den Stall. Er schämte sich so sehr für seinen Vater. Doch was sollte er machen.

Die Kinder muss man mit einer strengen Hand erziehen. Dann wird mal was aus ihnen, sagte Jakob.

Gewiss! Vorausgesetzt natürlich, dass die Hand nicht allzu streng ist!

Von einem Pfaffen lass ich mir bei der Erziehung meines Sohnes sicher nicht dreinreden. Das schreiben Sie sich schon mal gleich hinter die Ohren. Was wollen Sie eigentlich?

Nun, eben...der Grund warum ich Sie aufgesucht habe, ist, ich...ich wollte Sie fragen, was Sie davon halten würden wenn Ihr Sohn die Laufbahn eines Priester's einschlagen würde?

Eines Priester's, hahahahaaaa. Maria, komm schnell, dass musst Du Dir anhören. Hahahahaaaa. Maria!

Was ist denn?

Unser Pfarrer möchte, dass Jannis ein Pfaffe wird.

Warum bittest Du Pfarrer Paulus nicht in die Stube?

Weil ich mit ihm fertig bin. Mein Junge wird Bauer. So wie ich einer bin. Er soll froh sein, dass ich ihn nicht ganz von der Schule nehme, bei all dem Quatsch was die dort lernen. Und Priester wird er ganz bestimmt nicht werden. Guten Tag.

Und schon knallte Jakob die Türe unter lautem Krachen vor den Augen des Pfarrers wieder zu.

Ja, auch ich wünsche Euch noch einen guten Tag, sprach Pfarrer Paulus gegen die Türe.

Dann setzte er sich seinen Hut auf und ging seines Weges. Hinter dem Vorhang des Küchenfenster's stachen Jakob's Augen hervor. Er wollte auf Nummer sicher gehen ob Pfarrer Paulus auch wirklich gegangen war.

Unterdessen fütterte Jannis gerade die Hühner. Sie hatten eine ganze Menge Hühner. Am allerliebsten war ihm Mammut. Sie hatte überall Federn. Selbst an ihren Beinen hatte sie welche. Sie war ein Geschenk von Grossmutter Klara zu seinem 7-ten Geburtstag.

Priester! Mein Junge und Priester. Hast Du gehört was der Pfaffe wollte, schrie Jakob.

Nein!

Und indem er auf Jannis zulief, nahm er Mammut auf seinen Arm.

Er will dass Du ein Pfaffe wirst, sagte Jakob abschätzig und dabei drehte er Mammut den Hals um.

Mammut!

Was soll dieses Geschrei? Werd endlich erwachsen! Hast Du gedacht das Huhn lebt ewig? Sollen wir etwa Hungern? Rupf sie, nimm sie aus und dann bring sie in die Küche. Du wirst mir kein Pfaffe, das versprech ich Dir. Und auch

sonst nichts. Du wirst ein Bauer und Schluss.

Jakob warf ihm Mammut zu, welche keinen Mucks mehr von sich gab und verliess den Stall.

Tränen liefen Jannis die Wangen hinab und er drückte Mammut fest an seine Brust. Ausgerechnet Mammut musste er töten, wo sie doch so viele Hühner hatten. Doch dann, als ob nichts geschehen wäre, schüttelte sich Mammut den Kopf, gackerte ein wenig, und war auch schon wieder quicklebendig.

Du lebst? Du bist nicht Tod? Du hast es überlebt, rief Jannis vor lauter Glück und drückte Mammut erneut an seine Brust. Aber was mach ich jetzt nur - ich muss doch ein Huhn in die Küche bringen.

In dem Moment kam Leandra mit Schultasche und Pausenbrötchen bepackt in den Stall.

Bist Du bald fertig?

Ich kann heute nicht mit in die Schule.

Dann erzählte Jannis was er gerade erlebt hatte.

Nimm doch unsere alte Fuzzie, sagte Leandra. Sie liegt schon seit 2 Tagen tot im Stall. Grossmutter will sie auf keinen Fall zum Essen zubereiten. Heute, nach der Schule, wollte ich sie irgendwo im Wald vergraben. Du kannst ja Mammut in unsere Scheune bringen und Fuzzie Deinen Eltern in die Küche. Aber Essen würde ich an Deiner Stelle nichts davon.

Und genauso machten es dann die Kinder. Aus dem Wald heraus, hatte die grosse Eule alles beobachtet. Natürlich war Sie es, die dafür gesorgt hatte, dass Mammut diese Tat von Jakob überlebte. Nur gegen die Eltern von Jannis konnte, oder besser gesagt durfte, auch Sie nichts ausrichten. Auch der Eule waren Grenzen gesteckt.

Am Abend sass Jannis zusammen mit seinen Eltern am Küchentisch.

Ich liebe Huhn, sagte Jakob und bekam von Maria ein besonders grosses Stück.

Danke!

Jannis, reich mir Dein Teller.

Danke, aber ich hab keinen Hunger.

Auch recht - dann bleibt uns mehr übrig, sagte Jakob süffisant und stopfte sich genüsslich einen Schenkel von Fuzzie in den Mund.

Nur einen Moment später spuckte er den fein säuberlich abgenagten Knochen auf seinen Teller. Auch Maria langte kräftig zu und meinte nach dem ersten Bissen, dass das Fleisch von Mammut für deren Alter ungewöhnlich zäh sei. Darauf hin musste Jannis lachen, worauf ihn Jakob mit strengem Blick fixierte.

Was gibt es denn da zu Lachen?

Nichts, Papa. Du hattest sicher recht. Mammut hätte ja sowieso nicht ewig gelebt. Lang nur kräftig zu und lass es Dir schmecken.

Thank You for previewing this eBook

You can read the full version of this eBook in different formats:

- HTML (Free /Available to everyone)
- PDF / TXT (Available to V.I.P. members. Free Standard members can access up to 5 PDF/TXT eBooks per month each month)
- Epub & Mobipocket (Exclusive to V.I.P. members)

To download this full book, simply select the format you desire below

